

Leseprobe aus: **Holzwunder** von Erwin Thoma.

Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten.



Hier geht's zum Buch

[>> Holzwunder](#)

ERWIN
THOMA
HOLZ
WUNDER

DIE RÜCKKEHR
DER BÄUME
IN UNSER LEBEN

Servus

INHALTSVERZEICHNIS

Das Gesicht des Holzes	9
Vorwort	13
1 VORSPRUNG DURCH NATUR	16
Die Weisheit der Ameisen	17
Weltmeister der Vielseitigkeit	38
Vom Specht im Wald zum energieautarken Haus	75
Die Tischler blühen auf	112
Die Bäume nicht auf den Kopf stellen	126
Die Bäume kommen in die Stadt	137
Gutes Holz für alle	149
2 MONDHOLZ	158
Historisches	159
Mondholz und die Wissenschaft	173
Mondrhythmen und Sternbilder	198
Mondholz im Spitzensport	202
3 DIE PRAKTISCHE ANWENDUNG	208
Erwin Thomas Holz-Mond-Kalender für die Jahre 2016–2026	209
Nachwort: Der Mond indessen	235
Service und Quellen	238
Danksagung	239

DAS GESICHT DES HOLZES

Je mehr du dem Holz sein Gesicht lässt, dich über seine Unebenheit, über seine Landkarte aus Maserung und Ästen freust, desto mehr wird deinem Blick Halt, Orientierung und Geborgenheit gegeben.

Holz ohne Äste ist für mich immer weniger wert, immer ein Stück ärmer als diese Hölzer, die mich durch ihre Äste ansehen. Gerade die kleinen, harztränenden Öffnungen, die sogenannten Harzgallen sind es, die von der Einzigartigkeit des Materials Zeugnis ablegen. Es sind die Unregelmäßigkeiten, die Risse und Fugen, die aus Hölzern Welten machen. Sie bilden Lebensräume mit Orten des Schutzes und kühnen Aussichtsplätzen.

Je mehr wir den Mut haben, hier auch noch die Arbeit des Zimmermanns zu zeigen, die Holzverbindungen, die Dübel, die alles zusammenhalten, die Spuren einer Säge, des gestaltenden Werkzeuges, desto näher sind wir an den Formen, Farben und Strukturen, die das Geheimnis des Lebens berühren.

Dem Holz sein Gesicht zu lassen, erfordert Mut: Mut zur unbehandelten Oberfläche. Mut zu den Spuren des Alterns, die sich einstellen werden. Mut zu dieser Melodie, die unser vordergründiges Ego erschüttert.

Das Ego, das sich in uns als Ich ausgibt, in Wahrheit aber einzig an fremden Bildern und Vorstellungen hängt: Erst dahinter sind wir selbst. Erst dahinter sind wir ewig. Erst dahinter hören und fühlen wir, was wirklich ist. An diese tiefe Heimat in uns selbst erinnert das gewachsene Material der Wälder.

Das Gesicht des Holzes wird durch das Leben in den Bäumen gemalt. Es ist frei von jeder Manipulation, vom Drängen und Wollen. Es ist ein Bericht ihres Lebens. Ein Bild von Glück und Gedei-

hen, aber auch von Kampf, Leid und Krankheit. Es ist das Bild vom Geheimnis, all das zu überstehen, daran zu wachsen und seine eigene Gestalt daraus zu formen. Auf diese Weise stimmt es die einzigartige Melodie an, die uns zu uns selbst führt. Ein größeres Geschenk kann ein Material uns Menschen gar nicht machen. Es schwingt so tief in uns hinein, das Holz der Bäume.

Holz streichen, verkleiden, astfrei sortieren, natürliche Risse und Schwindfugen verstecken, dübelfreie Oberflächen erzeugen, all das entspringt der Angst, den Bildern aus der Werbung nicht gerecht zu werden. Scheinbar perfekt lackierte Oberflächen, weißer als weiß, eintönig statt vielfältig, diese Wege haben mit dem Geheimnis des Lebens wenig zu tun.

In Wahrheit sind solche Verarbeitungen von Holz Schritte, die uns ein Stück vom Zauber des Baumes nehmen. Die Lebenskraft des Holzes, die uns geschenkt wird, schwindet in dem Maß, in dem wir es eintöniger und lebloser gestalten.

Mut zum Gesicht des Holzes ist immer Mut zum Leben. Mut zum Leben trägt uns, gibt uns Vertrauen und Freiheit.

Ja, es sind Landkarten des Lebens, die durch die Schichtenlinien der Jahresringe auf den Hölzern dieser Welt abgebildet sind. Es sind Bilder, die so stark an unserer Seele rühren können, weil sie so viel mit dem zu tun haben, was wir von Kind an nicht nur an Bäumen beobachten konnten. Körperliche Vergänglichkeit, das Altern, das hat uns schon von klein auf fasziniert: die herausquellenden Adern auf der Hand des Großvaters, die Bilder der furchig-ledrigen Haut, Farbspiele und Muster, die mit den Farben bewitterter Hölzer ineinanderfließen können.

Ja, es ist ein besonderes Bild vom rohen, wahrhaftigen Holz. Es lässt uns spüren, wie gut es ist, einfach zu sein, was wir sind. Es lässt die Hast unserer Gedanken still werden. Aus sinnlosem Immer-mehr-, Immer-etwas-anderes-Wollen wird ein freudiges Sich-selbst-Spüren. Es hilft uns, die Qual aller Zwänge und Vorstellungen abzuschütteln. Es befreit uns! So wichtig ist es, so nähernd für uns Menschen, von solchen Bildern umgeben zu sein.

Das natürliche Gesicht des Holzes singt das Lied vom Urver-

trauen ins Leben, vom Kommen, vom Gehen und von der Wiederkehr.

Was für ein Glück, von Bäumen, ihren Hölzern und ihrem Gesicht begleitet zu werden.

A close-up photograph of a piece of weathered wood. The wood has a rich, dark brown color with prominent vertical grain lines. There are several knots visible, including a large one in the lower-left quadrant and a smaller one in the upper-right. The wood shows signs of aging, with some cracking and a slightly uneven texture.

1 VORSPRUNG DURCH NATUR

DIE WEISHEIT DER AMEISEN

Verrückte Geschichten beginnen meistens mit verrückten Fragen oder Aufgaben.

Der Mann, der mir eine solche Aufgabe stellen sollte, hat mit mir einen Termin in unserem Sägewerk vereinbart. Nun sitzt er da. Freundlich stellt er sich vor. Als Direktor des österreichischen Filmarchivs ist Ernst Kieninger für die Aufbewahrung und Konservierung aller historisch wertvollen Nitrofilmrollen der Alpenrepublik verantwortlich. Und er sucht eine neue Bleibe für seine kostbaren Schätze. Das alles erfahre ich, während die Maschinen des Sägewerkes bis in das Büro, bis zum Tisch, an dem wir sitzen, vibrieren und rattern.

Wie der Name schon sagt, sind Nitrofilme eine heikle Angelegenheit. Abgesehen von den Platzproblemen im bisherigen betonierten Archiv in Wien haben die aggressiven Ausgasungen der Filme auch noch den Bewehrungsstahl im Beton des Gebäudes angegriffen. Nach langem, persönlichem Einsatz hat der Direktor jetzt endlich die Geldmittel für den Neubau eines Archivs per Parlamentsbeschluss zugesagt bekommen.

Erstaunt stelle ich die Frage, warum er nun ausgerechnet zu uns ins Sägewerk, sozusagen mitten ins Holz kommt. Herr Kieninger lächelt und beginnt von seinen Filmen zu erzählen. Seine Augen und der Ton seiner Stimme verraten dabei eine Begeisterung, die an einen Vater erinnert, der von seinen Kindern spricht.

„Wissen Sie, diese alten Filmrollen sind nicht nur sehr kostbar, sie sind auch mindestens so empfindlich. Sobald es warm wird, wärmer als 3° C, beginnen sich Inhaltsstoffe abzubauen und ein unumkehrbarer Alterungsprozess setzt ein. Wir müssen daher die

Filme ständig bei konstant 1,5–2,0° C lagern. Es darf da keine Schwankungen der Temperatur geben. Auch wenn es kälter wird, würde das unseren Filmrollen schaden.

Auf Sie bin ich gewissermaßen durch den ältesten Film der Welt gekommen. Das ist eine japanische Rolle, die nur deshalb überlebt hat, weil sie immer in einer Holzkiste gelagert war. Fachleuten ist das bekannt und wir haben oft besprochen, dass da sicher nicht nur die temperaturpuffernde Wirkung des Holzes, sondern auch das ganze Klima, das eine Holzumgebung herstellt, dazu beigetragen hat, diesen wertvollen Film aus dem Jahr 1920 zu erhalten.

Als wir nach den Erfahrungen mit Beton ein säurebeständiges Baumaterial gesucht haben, erinnerten wir uns an diese Geschichte. Allerdings mussten wir feststellen, dass die meisten Holzhäuser, die heute angeboten werden, in Wahrheit eine Mischung aus Holz und Chemikalien, vor allem Klebstoffen, sind. So haben wir Sie entdeckt. Bei Ihnen gibt es durch die Verdübelung ja keine Chemie, die mit den Filmen reagieren könnte!“

Nach all diesen Erklärungen stellt er mir für den bevorstehenden Bau drei Aufgaben:

- 1.) Das Filmarchiv muss hundertprozentig säurebeständig sein.
- 2.) Es muss drinnen immer 1,5–2,0° C Lufttemperatur und eine konstante Luftfeuchte von 40–45 % haben.
- 3.) Funktioniert das ohne Energiezufuhr von außen?

Die ersten beiden Fragen kann ich rasch positiv beantworten. Holz ist säurebeständig. Da wir Wände, Dach, Decken, also alles aus Holz herstellen, besteht hier keine Gefahr. Die zweite Aufgabe muss durch eine übliche Klimaanlage gelöst werden.

Bezüglich des dritten Wunsches hake ich nach: „Wie meinen Sie das? Der Bau soll am Stadtrand von Wien entstehen. Dort ist es im Sommer sehr heiß. Immerhin gedeiht rundherum herrlicher Wein. Auf dem Flachdach der geplanten Holzbox kann es da sicher 70, 80° C und noch heißer werden. Ohne Klimatechnik, Kühlmaschine und Feuchteregelung geht es da ganz sicher nicht, im In-

neren Tag und Nacht, jahraus, jahrein 2,0° C sowie die konstante Feuchte zu halten.“

„Ja, ja, das weiß ich natürlich“, antwortet der Direktor, „aber es wäre ein Traum, eine Vision, wenn die Erhaltung meiner Filme keinen Strom aus dem Netz, kein Erdöl, Gas oder sonstige ökologisch belastende Energien verbraucht.“

Damit liegt meine Märchenfrage klar formuliert auf dem Tisch. Herr Kieninger will einen überdimensionalen Kühltisch, in dem es ständig kühl bleibt, auch wenn das Kabel aus der Steckdose gezogen wird. Ein Perpetuum mobile?

Unmöglich, oder? Wer kühlt, benötigt Energie, genauso wie man ohne Energiezufuhr nicht heizen kann. Ich will dieses Wort schon aussprechen. „Unmöglich“, liegt es auf meinen Lippen.

Da meint Dr. Kieninger: „Es wird wohl nicht gehen. Aber ich hatte einen Traum, dass es wunderschön wäre. Und irgendwie wollte ich nicht heimfahren, ohne es zumindest angesprochen zu haben!“ Das klingt resignierend, ein wenig traurig.

Da schießt mir eine sonderbare Idee durch den Kopf. „Herr Direktor, normalerweise ist so etwas wirklich unmöglich. Aber Sie wissen ja vielleicht, dass ich in meinem ersten Beruf Förster war. In meinem Revier habe ich damals immer fasziniert eine Konstruktion bewundert, die im Grunde das kann, was Sie suchen. Haben Sie Zeit? Darf ich Ihnen dazu eine längere Geschichte erzählen?“

Aufgeregt rückt Herr Kieninger seinen Stuhl ganz nahe an den Tisch heran und beugt seinen Oberkörper vor. „Glauben Sie wirklich, dass so etwas gelingen könnte?“

Damit beginne ich meine Ausführungen: „Sie kennen doch die Bauten der Roten Waldameise. Was uns Menschen als achtloser Nadelhaufen erscheint, ist in Wahrheit ausgereifte Klimatechnik und Bautechnologie vom Allerfeinsten. Nichts bleibt dort dem Zufall überlassen. Jede noch so kleine Nadel, jede Zapfenschuppe und jedes Holzstäbchen hat seine Funktion. Obwohl diese Ameisenbauten scheinbar primitiv zusammengetragen wirken, werden im Inneren höchste Ansprüche an die Temperaturregelung und an die Luftfeuchte erfüllt.“

Die Klimatechnik dort lässt jeden Bauphysiker erstaunen. Bekannterweise gibt es im Ameisenhaufen weder Stromzuleitungen noch Heizungsanlagen. Trotzdem ist die Temperatur da, wo es warm sein soll, in den Brut- und Aufzuchtkammern, um bis zu 15° C höher als die Außentemperatur. Die Tiere verfügen über unsichtbare Solaranlagen. Sobald es wieder an der Zeit ist, Wärme in das Innere des ‚Hauses‘ zu transportieren, beginnen sich viele Ameisen auf dem Dach des Hügels zu sonnen. Hat der kleine, dunkle Körper eine Temperatur von bis zu 37° C erreicht, läuft die Ameise ins Haus, um dort die gespeicherte Wärme abzugeben und auszukühlen. Der Körper der Ameisen wird zur mobilen Solarzelle und zum Transportspeicher. Das wiederholt sich so lange, bis die Wärmespeicher der Bausubstanz wieder aufgeladen sind.

Der Transport der Sonnenenergie ist aber nur ein kleiner Teil eines ausgeklügelten Klima- und Lüftungssystems in den Ameisenbauten. Das hoch entwickelte Klimasystem muss hohe Anforderungen erfüllen. Es muss ein Nestklima gewährleisten, das die Brut in sehr kurzer Zeit aufwachsen lässt. Dafür braucht es Wärme, hohe Luftfeuchte und frische, sauerstoffreiche Luft.

Wäre es im Ameisenhaus so trocken wie in unseren beheizten Wohnungen im Winter, würde die Aufzucht vertrocknen und der Staat zugrunde gehen. Jeder Bau besteht daher nicht nur aus dem für uns sichtbaren Nadelbau über der Erde, sondern auch aus einem noch größeren Keller von unterirdischen Gängen und Kammern. Von dort wird über ausgefeilte Ventilation die nötige Luftfeuchte bezogen, mit der auch lange Trockenperioden überdauert werden. Die benötigte Luftfeuchte wird vom Keller bis in die Kuppel transportiert. Form und Architektur der Ameisenbauten sind genau an den Standort und das Außenklima angepasst. Im Sommer ist immer ausreichende Feuchte und im Winter Frostschutz gefragt. An sonnigen, warmen Standorten fallen die Nester daher meist niedriger und flacher aus, während sie in kühleren Regionen hoch, bis zwei Meter aufragend mit schön besonnener ‚Südfassade‘ anzutreffen sind.

Den Wunsch, optische oder ästhetische Effekte zu erzielen, kennen die Tiere nicht. Gebaut wird ganz konsequent zur bestmög-